

Interview mit dem Autor Dietger Lather

Die erste Frage lautet natürlich: Was hat Sie bewogen, den Roman zu schreiben?

Es mag seltsam klingen. Am Anfang war ich verärgert. Über Afghanistan wurden zu Beginn fast nur negative Erlebnisse veröffentlicht. Ich nenne es „Traumaliteratur“. In keinem dieser Bücher spiegelten sich meine persönlichen Erfahrungen wider, lediglich in Büchern, die sich den militärischen Aspekten des Einsatzes widmeten.

Bei Gesprächen mit Freunden und Bekannten blickte ich sehr oft in ungläubig schauende Gesichter, wenn ich von meinen Erfahrungen sprach. Diese müsse ich veröffentlichen, wurde mir wiederholt ans Herz gelegt, gerade auch aus dem universitären Bereich. Letztlich bewogen mich diese Gespräche zum Schreiben.

Sie waren selbst wiederholt in Afghanistan. Inwieweit sind Ihre Erfahrungen in den Roman eingeflossen?

Fünf Jahre lang war ich als Abteilungsleiter oder als Kommandeur in Afghanistan. Der Roman spielt im Jahr 2008, in dem ich zum letzten Mal dort lebte und sechs Monate lang arbeitete. Zuvor war ich auf dem Balkan eingesetzt gewesen. Natürlich sind die Erlebnisse aus den Einsätzen, aus all den Jahren im Roman verarbeitet. Was Sie dort lesen, ist entweder mein Erleben oder etwas, was hätte erlebt sein können. Natürlich sind die Protagonisten frei erfunden. Dennoch, wer mich und meine Frau kennt, der wird sich an einigen Stellen an uns erinnert fühlen.

Was unterscheidet Ihr Buch von anderen? Warum sollte es gelesen werden?

Es sind zu Beginn drei Erzählungen, die miteinander verwoben sind. Diotima, eine Doktorandin, geht für ihre Doktorarbeit zur Bundeswehr und nach Afghanistan. Sie erschrickt über archaische Gefühle, die in der Ausbildung in ihr geweckt werden. Oberst Baldauf, der Kommandeur, hat einen Anschlag überlebt und fliegt zum zweiten Mal nach Kabul. Oberstleutnant Marker scheint Sarkasmus zu lieben, wird aber wegen seiner Überzeugungen zum Opfer einer Intrige.

Im Roman schildere ich die Bundeswehr und die Sprache der Soldaten so realistisch wie möglich sowie zugleich die zivile Umwelt der Protagonisten: die Universität, die örtliche Politik, die Arbeitswelt und die Familien. Dies erlaubt eine Schilderung der gesellschaftlichen Situation sowie der privaten wie öffentlichen Wahrnehmung des Afghanistaneinsatzes.

In Kabul arbeiten die Hauptpersonen in einem multinational aufgestellten militärischen Medienverband, in dem auch viele afghanische Journalisten angestellt sind. In den Gesprächen mit Afghaninnen und Afghanen werden die afghanischen Sichtweisen, deren Kultur und verschiedenen Lebensbereichen anschaulich beschrieben. Dem gebe ich sehr viel Raum, wie auch den unterschiedlichen Sichtweisen der Vertreter anderer Nationen, die in Afghanistan eingesetzt waren. Die Leser lasse ich tief in die afghanische Kultur eintauchen, in die Abläufe der Einsätze wie auch in die damit verbundenen Konflikte. Ich glaube, all dies unterscheidet den Roman von anderen Veröffentlichungen.

Ihre Erfahrungen aus den Einsätzen sind eingeflossen. Beziehen Sie aber auch als Autor Stellung zum Afghanistaneinsatz?

(schmunzelt) Ja natürlich, sonst wäre es ja Wischiwaschi. Die zwei Offiziere im Roman sind Soldaten geworden, als primär das eigene Land verteidigt werden sollte. Nun sollen sie es am Hindukusch verteidigen. Niemand hat öffentlich erklärt, dass es nicht um die Verteidigung Deutschlands geht, sondern allein um die Solidarität mit den USA beziehungsweise der Bündnistreue in der NATO.

Deswegen diskutieren sie, welche Konsequenzen die Einsätze jenseits der Verteidigung für sie persönlich und unter ethischen Aspekten aufwerfen. Aber auch in Gesprächen mit Afghaninnen und Afghanen sowie den zivilen Mitarbeitern wird der Einsatz von allen Seiten beleuchtet.

Oberstleutnant Marker verliebt sich in Diotima. Warum flechten Sie eine Liebesgeschichte in den Roman ein?

In Afghanistan habe ich meine Frau kennengelernt. Leider stieß dies nicht bei jedem auf Gegenliebe, weshalb wir gemeinsam nach Deutschland zurückkehrten. Unsere Freunde und Bekannten sagten damals, die Erlebnisse seien filmreif, aber zumindest schreiben müsse ich darüber. Deren Rat habe ich mir zu Herzen genommen. Wie so vieles im Roman beruht auch diese Liebesgeschichte, wie sagt man so schön, auf einer wahren Begebenheit. Weiteres verrate ich hier aber nicht.

Sie preisen Ihren Roman als Gesellschaftsroman an. Aber ist die Bundeswehr ein Abbild unserer Gesellschaft?

Sie ist Teil unserer Gesellschaft. Die Bundeswehr ist in sie eingebettet, wird aber sehr unterschiedlich wahrgenommen. Diese verschiedenen Perspektiven versuche ich darzustellen und dem Leser zugänglich zu machen. Deswegen schildere ich, was Soldaten im privaten, im politischen und im öffentlichen Raum erleben.

Der Roman umfasst über 600 Seiten – ist das nicht ein wenig viel für heutige Lesegewohnheiten?

Ich glaube, ein Roman muss so umfangreich sein wie notwendig, um alles zu sagen, was zu sagen ist. Das ist für mich wichtiger als Trends im Literaturbetrieb.

Wie ist es Ihnen gelungen, einen Verlag für einen Gesellschaftsroman über die Bundeswehr zu finden?

Über zwanzig Verlage und Agenturen habe ich angeschrieben. Bis auf eine Absage habe ich überhaupt keine Antworten erhalten. In Deutschland scheint es schwierig zu sein, über ein militärisches Thema zu veröffentlichen, noch dazu in diesem Umfang.

Carola Hartmann vom Miles Verlag bin ich sehr dankbar, dass sie den Roman veröffentlicht hat.

Der Roman spielt im Jahr 2008. 13 Jahre später zogen die Amerikaner und die NATO ab. Der Einsatz ist gescheitert. Welchen Einfluss hatte die Machtübernahme der Taliban auf Ihr Schreiben?

Die gegenwärtige Situation in Afghanistan kann ich natürlich nicht aus meinem Kopf verbannen. Zumal ich Menschen geholfen habe, den Taliban zu entfliehen. Deswegen war es nicht einfach, mich auf das Jahr 2008 zu konzentrieren. Geholfen haben mir Tagebücher und meine Bilder aus den Einsätzen. Manchmal verzichtete ich tagelang auf aktuelle Nachrichten, um mich auf die Ereignisse der damaligen Zeit zu konzentrieren.

Sehen Sie den Einsatz in Afghanistan auch als gescheitert an?

Bereits im Jahr 2008 habe ich von afghanischen Persönlichkeiten gehört, sie glaubten nicht an eine Zukunft in ihrem Land, da die Eliten keine Visionen hätten. Meine Frage an die afghanischen Eliten lautet heute, warum es ihnen innerhalb von 20 Jahren nicht gelungen ist, ihr Land zu vereinigen und nach ihrem Rechtsverständnis im Konsens zu regieren. Natürlich ohne Gewaltanwendung.

Die Kardinalfehler des Westens lagen darin, Demokratie nach Afghanistan bringen zu wollen und Rache an Bin Laden zu üben.

Dennoch ist es immerhin gelungen, einer Generation zu zeigen, dass man ohne Krieg leben kann. Wie Afghanistan mit diesem Wissen umgeht, liegt in der Verantwortung der Afghanen. Auch, wie lange das Kalifat der Taliban existieren wird.

Haben Sie mit diesem Roman mit Afghanistan abgeschlossen?

Nicht ganz. Die Protagonisten kehren nach Deutschland zurück. Der Roman wird fortgesetzt. Die Ideen sind im Kopf, aber noch nicht aufgeschrieben.